

Bezugspreis:

Im ganzen Deutschen Reich: Ansschall des deutschen
Jahrschriften: . . . 18 Mark. Beides trifft Post- und
Stempelabschlag hinzu.
Klassische Nummern: 10 Pf.

Auskündigungsbüroren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 10 Pf. Unter „Eingangs“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Zahlenräumen entsprechend Aufschlag.

Erscheinet:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Ankündigungsbüroren:

Leipzig. F. Brandstetter,
Commissionnaire des Dresden Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Kreuznach-Frankfurt
a. M.; Hassenauer & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Lipsig-Frankfurt a. M.-Königsberg; Sud. Messe;
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Brüssel; Daus
& Co.; Berlin-Innlandendienst; Berliner G. Möller
Nachfolger; Hannover; C. Schröder; Halle a. S.
J. Berck & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresden Journals.
Dresden, Zwingergasse 10.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Banc, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1889 ab wird der vierteljährliche Bezugspreis des „Dresdner Journals“ von 4 Mark 50 Pfennig auf

2 Mark 50 Pfennig

bei freier Zustellung ins Haus herabgesetzt, dagegen beim Bezug durch die Post innerhalb des Deutschen Reichs auf 3 Mark (einschließlich der Postgebühre) festgestellt. Mit dieser Ermäßigung soll Rechnung getragen werden dem Bedürfnisse nach einem billigen politischen Abendblatt für die Königl. sächsischen Residenzstadt, bez. für diejenigen Städte und Ortschaften des engeren Vaterlandes (wie z. B. Bischofswerda, Bautzen, Arnsdorf, Kamenz, Pulsnitz, Radeberg, Reichen, die Lößnitz-Ortschaften, Freiberg und eventuell Chemnitz etc.), welchen unser Blatt vermöge der günstigen Eisenbahnverbindung noch am Abend des Ausgabedates zugängig gemacht werden kann. Insbesondere hat zu dieser Maßnahme der vielfach laut gewordene Wunsch geführt, den Bezug des „Dresdner Journals“ auch weiteren Kreisen zu erleichtern. Wir haben uns der Überzeugung nicht verschließen können, daß dieser weiten Verbreitung bisher ein im Vergleich zu andern Zeitungen zu hoher Preis entgegenstand, wie dies auch von den hohen Ständekammern erkannt wurde. Ungeachtet der bedeutenden Preisherabsetzung wird übrigens der Inhalt des „Dresdner Journals“ an Umfang in keinerlei Weise eingeschränkt, sondern nach Möglichkeit noch erweitert werden.

Wir gestatten uns daher, alle Dienstigen zum Bezug des „Dresdner Journals“ ergebenst einzuladen, welche den Wert eines in seinen Mitteilungen durchaus zuverlässigen und politisch vollständig unparteiischen Abendblattes schätzen und auch über die im „Dresdner Journal“ als amtlichem Organ zum Ausdruck kommenden Ansichten und Meinungen der Königl. sächsischen Staatsregierung unterrichtet sein und bleiben wollen. Nicht minder richten wir diese Einladung an alle Gemeindebehörden wegen der im „Dresdner Journal“ zur Nachachtung für diese Behörden veröffentlichten Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. sächsischen Staatsregierung. Wir sind dabei von der Überzeugung erfüllt, den allen mit patriotischem Vertrauen dem Staate zugewandten Kreisen, sowohl des Privat- wie des Beamtenstandes, der tägliche geistige Verkehr mit einem im Sinne der Regierung geführten offiziellen Blatte von besonderem Interesse sein muß.

Aller denen, welche das „Dresdner Journal“ vom 1. Januar 1889 bei der unterzeichneten Königl. Expedition beziehen wollen und ihre Bestellungen schon vorher aufgegeben,

erhalten daßselbe sofort bis Ende dieses Jahres unentgeltlich. Ebenso werden Probenummern auf Verlangen unentgeltlich zugesendet.

Bezüglich der Inserate aller Art dürfte sich das „Dresdner Journal“ künftig mehr denn je empfehlen, da die bedeutende Preisermäßigung unserm Blatte einen größeren Leserkreis zu führen scheint. Indem wir die Handels- und Geschäftswelt ganz besonders auf die für sie vieraus sich ergebenden Vorteile aufmerksam machen, weisen wir noch besonders darauf hin, daß bei Aufgabe von Anzeigen für die Weihnachtszeit die bei Wiederholungen ohnehin bedeutenden Ermäßigungen noch erweitert werden.

Dresden, im November 1888.

Ankündigungen für die Weihnachtszeit finden im „Dresdner Journal“ die geeignete Verbreitung. Hierbei versäumen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß aus Anlaß des Weihnachtsfestes Handels- und Gewerbetreibende bei Ankündigungen mit mehrmaliger Wiederholung außerordentliche Vergünstigungen gewährt werden.

Amtlicher Teil.

Dresden, 3. Dezember. Auf Aufforderung Beschl. wird wegen erfolgten Ablebens Ihrer Durchlaucht der Fürstin Helene zu Waldeck und Pyrmont, geborene Prinzessin von Nassau am Königlichen Hofe die Trauer an drei Tage, von Dienstag, den 4. bis mit Donnerstag, den 6. d. Ms. in Verbindung mit der bereits angelegten, getragen.

Dresden, 3. Dezember. Ihre Majestät die Königin findet heute Vormittag von Sigmaringen wieder eingetroffen.

Dresden, 3. Dezember. Se. Majestät der König haben Ihnen von Sigring gekr. von Thielan zur Oberhofmeisterin bei dem Hofstaat Ihrer Majestät der Königin Allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, daß der Redakteur und Buchhalter, händler Oskar Schwalm in Leipzig, in Form Kohls Nachfolger dagelebt, daß ihm von St. Polten den Herzog von Anhalt verliehene Präsident, Hofaufzähler, händler“ annehmen und führe.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Stadtrath Krieger zu Orlitz das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

Nichtamtlicher Teil.

Geographische Nachrichten.

Paris, 2. Dezember. (W. L. B.) Boulanger ist um 3 Uhr nachmittag in Nevers ein-

getroffen; bei seiner Ankunft wurden einige Rufe: „Es lebe Boulanger!“ gehört, die von anderer Seite mit Peifen beantwortet wurden. Die Behörden hatten strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen und alle Straßen, die nach dem Hotel, in dem Boulanger abgelegen war, führten, abgesperrt. Der Deputierte Laporte hatte den Präfekten erfuhr, den Freunden Boulanger zu gratulieren, denselben zu begrüßen; allein der Präfekt schlug die Bitte ab. Nur denjenigen Personen, die eine Karte zur Teilnahme an dem Bankett aufweisen konnten, wurde das ungehinderte Passieren der Straßen gestattet.

Paris, 3. Dezember. (Tel. d. Dresden Journ.) Das Bankett zu Ehren Boulangers in Nevers, an welchem 500 Personen teilnahmen, begann gestern nachmittag 3 Uhr. Boulanger hielt eine Rede, in welcher er ausschrie, daß die gegenwärtige Lage eine ähnliche wie die am 2. Dezember 1861 sei; aber kein Mensch sei so thöricht, ein autoritäres Regime von damals wieder herstellen zu wollen: man würde nicht auf 1861, man müsse auf 1789 zurückgreifen, denn dieselben inneren Bedürfnisse, dieselbe Notwendigkeit, die nationale Verteidigung zu organisieren, lägen auch heute vor. Hierzu sei die Revision der Verfassung das Mittel, um eine Republik herzustellen, deren Verfassung ein nicht nach ministeriellem Belieben, sondern von der Nation ausgearbeiteter und angenommener Gesellschaftsvertrag wäre, in solcher würde in Wahrheit die nationale Republik dargestellt. Übrigens dürften in einigen Monaten 8 Millionen Stimmen für eine solche Republik abgegeben werden.

Bei der gleichzeitig stattgehabten Antiboulangenkundgebung in Nevers wurden mehrere Reden gehalten und eine Resolution angenommen, welche gegen cäcilistische Umstürze protestiert und Boulanger für einen Vertreter des Vaterlandes und Plagiator der Bonaparte erklärt.

Die Boulangisten protestierten gegen die Haltung des Präfekten, welcher einen Empfang Boulangers verbündete. Das sei die Handlungsweise einer bestörten Regierung, die nur dem

Ramen nach eine republikanische sei. Wenn die Stunde gekommen, werde man wissen, in legaler Weise seines Unwillen über derartige Gewaltthäufigkeiten kundzugeben, und das letzte Wort werde dann den Boulangisten gehören.

Dresden, 3. Dezember.

Die wirtschaftlichen Vereinigungen.

Schon seit längerer Zeit macht sich in dem Erwerbsleben der Völker das Bestreben wahrnehmbar, Genossenschaften zu gründen, deren Zweck es ist, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Produktionskraft der Einzelnen durch das Zusammentreten zu einem die Interessen aller wahrnehmenden Verbände zu stärken. Obwohl sich gegen dieses Bestreben an und für sich nun zwar durchaus nichts legt, so hat sich doch gezeigt, daß das schrankenlose „auf die Spitze treiben“ des Genossenschaftsprincips für die Allgemeinheit schwere Gefahren in sich birgt. Schon mehrfach wurde an dieser Stelle auf die Wirkstände hingewiesen, die dem laufenden Publikum aus den gegenwärtig in England und Amerika wie Pilze aus der Erde schiehenden sogenannten „Kaufverbündungen“ erwähnt. Daß diese die schrankenlose Ausdeutung des Publikums — durch Monopolisierung notwendiger Verbrauchsgegenstände — bewegenden Vereinigungen im höchsten Grade verwerthlich und gemeinschädlich sind, kann wohl kaum in Zweifel gezogen werden. Einmal anders liegt die Sache bezüglich der industriellen Verbündungen, über deren Vorteile und Nachteile man sehr wohl verschiedener Meinung sein kann. Die „Schlesische Zeitung“ widmet dieser Frage einen sehr beachtenswerten Aufsatz, ohne indes, was bei der Schwierigkeit des Gegenstandes ja nur eßbarlich ist, schon jetzt einen bestimmten Standpunkt dazu einzunehmen oder ein faires Urteil zu fällen. Das Blatt sagt:

Seit einer Reihe von Jahren macht sich auf dem Weltmarkt ein immer bedeutenderes Sinden der Preise von Rohprodukten sowohl wie von Industriegerüppen jährlich. Die fortwährende Kultivierung ausgedehnter noch jungfräulicher Landstriche, die Verbesserung des Bevölkerungsstocks und so das Publikum und das Land

der Technik gehören zu den Hauptursachen dieser Erziehung. Auf der anderen Seite nehmen die Lohnanträume der Arbeiter erheblich zu, und Vereinigungen derselben sowie die soziale Gewerbegebung zwingen die Unternehmer zu Zugeständnissen und Opfern. Es ist gewiß klar, daß die meistigen Produktionswege, falls nicht außergewöhnliche Umstände sie begünstigen, dem unbedeutenden Zusammenschluß der beiden Faktoren lange widerstehen können. Für die Regierungen trat daher die Notwendigkeit ein, den Produzenten zu Hilfe zu kommen, die Konkurrenz der ungewöhnlich billig produzierenden Länder zu erschweren und den eigenen Unterhauen den einheimischen Markt zu sichern. Die Schuhzölle, Eisenbahnstrafzölle und vergleichbare waren die Folge dieser Überzeugung. Doch die Produzenten fanden bald, daß diese Maßnahmen zu einer genugenden Erhöhung der Preise nicht anstreichen, so lange die Konkurrenz der im Lande selbst unter sehr verschiedenen Bedingungen gebrauchten Gewerbefähigkeit eine unbedeutende blieb, und begannen, seit dem Anfang der 70er Jahre insbesondere, sich zu gründen und kleinere Verbünden gemeinsam Vorräte einzunehmen oder ein

höchste Wertschätzung zu gewinnen. Diese neuen Verbünden mögen gewesen sein, die vorwiegend bei den Vereinigungen industrieller Unternehmer, es war mehr oder weniger schwach bei Produzenten und Händlern mit Rückständen vorhanden. Diese letzteren haben gewöhnlich nur Spekulationszwecke vor Augen. Die hervorragendsten Beispiele dafür finden sich in den „Kaufverbündungen“ der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dieselben verdanken ihre Entstehung fast immer wagemaligen Vorreitern, welche einen günstigen Moment benutzt haben, um alle verfügbaren Vorräte eines großen Verbrauchsgegenstandes an sich zu bringen und dann einige Monate lang den Preis nach Belieben zu bestimmen. Neben den bereits geschilderten Käffern und Bergencornern des Vorjahrs kommen in dieser Hinsicht besonders die Kohlen-, Petroleum- und Industriekräfte der Vereinigten Staaten in Betracht, welche drei der wichtigsten Konsumartikel vollkommen monopolisiert und so das Publikum und das Land

Es ging wie ein leichtes Erbeben über seine Gestalt. Wie in seinem Leben hatte ihm eine Überredung so wenig gerührte gefunden als diese, — nie hatte er eines verhältnismäßig so langen Zeitraumes bedurft, um seine anfängliche Haltung auch nur vordringlich wieder zu gewinnen. Sein Sitzen schien sich ihm plötzlich in einen glühenden Roß verwandelt zu haben. Wieviel hätte er darum gegeben, wenn es ihm jetzt verhindert gewesen wäre, aufzuspringen und diesem marmornen Anblick zu entstehen! Und dann nahm ihm das Bild dieses wunderbaren Weibes doch wieder mit all seiner alten Zauberkeit gefangen. Wie schön sie war! — Und wie toll trog ihrer unüberbietbaren Bagatell auf diesem marmornen Gesicht war nichts von dem jungen, unveränderlichen Lächeln der Turtledamen, in ihrem Gebüsch nichts von den kleinen, leichten Rüschen einer Haussfrau! Ja, wenn hier und da bei den wirklich staunenswerten Leistungen ihres mit jeder, unfehlbar hand geleiteten Pferdes ein drohender Hengstschwanz um ihre Lippen. Wie die auch ihr Schild vor der Sunne oder Ungnade dieser tanzenblütigen Menge abhängig sein, sie betrachtete dieselbe doch offenbar mit der nämlichen Wissbegier, mit der sie einst an den Bettlern und Drechorgelpieler im Theater vorüber-galoppiert war.

Unausgesetzt mußte Vascar an die Stunde denken, da er sie zum letzten Mal zu Werde gesehen hatte. Genau so häufig und königlich hatte sie ausgesehen wie an diesem Abend! Auch der helle Schleier weigte wieder von ihrem Haar, und die Kleider mit dem goldenen Knopf war die nämliche, welche sie damals soz abweisend gegen ihn erhoben, als er ihr noch

Feuilleton.

R. Posttheater. — Reujadt. — Am 1. Dezember: Cornelius Vogt. Lustspiel in 4 Akten von Franz v. Schönthan (zum ersten Male)

Dieses neue den Fleisch unserer Bühne abermals bestehende Stück war wieder recht farbigfähig von Frau. Regisseur Nickelien im Scere gezeigt und einstudiert und außerdem hatte sich der Benennung an der Aufführung selbst beteiligt, wenn auch nur in einer sehr kleinen, aber wegen der darin notwendigen feinen und todkühlen Haltung nicht unwichtigen Rolle. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß unser Theater nicht so überreich an entsprechenden Mitgliedern ist, um ohne Nachteil die Wirkung der gesättigten und für viele Aufgaben so passenden Kraft des Hen. Nickelien entbehren zu können. Wir haben zahlreiche Theatervorabende gehabt, an denen das Fehlen jener Kraft mit Bedauern empfunden wurde.

Das neue Stück war sehr zweckentsprechend befreit und verband den wackeren Leistungen des überaus thätigen Personals sein bestes Unterstützungsmitte. Noch ein anderes wäre vorhanden und diente der Lebensdauer des von Franz v. Schönthan postwendig und mit flüchtiger Routine verfestigten Lustspiels zu gute kommen, wenn sich der Verfaßer entschließe könnte, durch Streichung und zusammengezogene Einteilung das Stück auf die Form und die Länge von drei Aufzügen zu bringen; die Weigabe und unterhaltende Wirkung eines zweitaktigen würde dann den Abend abrunden. Es ist für den Erfolg jedoch vorteilhaft, wenn die Zuschauer über unvorhersagliche

Begründungen und ganz besonders über solche Stelle, wo Begründungen überhaupt gänzlich fehlen, möglichst rasch hinweggezogen werden. Um so wünschenswerter wird dies in Städten, bei denen die Verfaßten außerdem ihre kostbare Zeit gespart haben, wirkliche Charaktere zu schaffen, wie das hier der Fall ist.

Als ein steigerndes Reizmittel der Neugierde aller zahlreichen Verehrer des Autors empfiehlt es sich, den Inhalt des neuen Stücks unberührt zu lassen. Die beiden schwierigen Partien, welche eigentlich die heimliche Wirkung ganz allein aufrecht halten, sind die des Grafen Bernwald, der sich in seiner Geistes-einfalt und lächerlichen Eitelkeit für ein Diplomaten-genie hält und jerner die seiner überwundenen, verschlagenen Tochter Paula. Dr. Klein gab jenen alten Herren mit allem Aufwand seines unvergleichlichen Episoden-talents mit verdientem Erfolg und Frei. Gast gewonnen in dem leidlichen jungen Mädchen die Teilnahme aller Zuschauer. Viele Begeisterungen gelangen ihm mit überwachsender Natürlichkeit.

Zwei andere Rollen, der geschmolzen-leichtsinnige und über Gewalt habe Prinz Kurt und die vornehme gutberige Baronin Feldheim, sind ebenfalls vielbejüngt; doch liegt es in der Bezeichnung, daß beide nur hypothetisch wirken können. Frei. Ulrich gab der letzteren mit Wärme ihre volle Künstlerkraft hin; Dr. Paul spielt den Prinzen mit Gewandtheit, die durch etwas mehr äußeren Adel ihrem Zweck näher kommt.

Dr. Gunz hatte einen Sonderling und leider zu ausgeprägten Übereilung darzustellen, eine Aufgabe, der er mit eisiger Geschicklichkeit und guter schauspielerischer Haltung nachkom. O. B.

Geprägte Herzen.

Erzählung von Reinhold Grimme.

(Fortsetzung.)

Ran war der Boden der Arena geebnet, die Flügel der Rettiere wurden geöffnet und die Spalier bilden Stallmeister bewohnten sich, ihnen zumeist nicht gerade hervorragend geistreichen Gesichtern ein und würdevolles Ausdruck zu geben. Schnaubend und mit überwältigem Kopfschütteln erschien der Fuchsengel Ibrahim unter seiner in ein einfaches, schwarzes Reitcostüm gekleideten Herrin in der Manege. Der junge Riese hatte ihr, als sie unmittelbar an ihm vorübergeritten war, die Hand aufs Herz legen, eine sehr ehrfurchtsvolle Verbeugung gemacht und sie hatte ihm mit einem ganz leichten Seilen des Haupts und mit einem freundlichen Lächeln für die Huldigung gedauert.

„Eine sehr vornehme Erscheinung für eine Kunstreiterin — und ein außergewöhnlich schönes Gesicht“, sagte Madame de Mourdeien, die ihre Vorquette wieder in Bewegung gebracht hatte. „Müssen Sie mir darin nicht bestimmen.“

Die Frage war an den Prinzen Vascar gerichtet; aber sie wartete vergebens auf eine Antwort. Er dachte weiter an Madame de Mourdeien, noch an seine Braut; all seine Kraft, zu empfinden und zu denken, schien sich in seinen Augen zu konzentrieren und in dem heißen, entzückten, sprühenden Blick, mit welchem er die Bewegungen der schönen Reiterin verfolgte.

„Bei Gott — sie ist es!“ murmelte er. „Und im Taktus!“